

Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte =
Annuaire Suisse d'histoire économique et sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 34 (2020)

Artikel: Zürcher Seidenunternehmen in Greater New York, dem transnationalen
Hotspot der Seidenstrasse, 1880-1914

Autor: Wild, Roman

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-881014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roman Wild

Zürcher Seidenunternehmen in Greater New York, dem transnationalen Hotspot der Seidenindustrie, 1880–1914

Zurich Silk Enterprises in Greater New York
The Transnational Hotspot of the Silk Industry, 1880–1914

At Lucerne University of Applied Sciences and Arts a research group of historians analyses the rise, fall and heritage of the transnational Zurich silk industry for the first time using written, visual and material sources. In the course of the 19th century, tens of thousands of people were involved in processing silk, the “Queen of Fibers”. From the 1880s onwards, in order to circumvent tariff barriers and to be closer to customers and markets, Zurich silk manufacturers began to establish subsidiaries in Europe and in the United States of America. In and around New York, a locally rooted and globally interconnected industrial cluster including raw material exchanges, educational facilities and large-scale manufacturing enterprises had come into being. The article provides new insight into the cosmopolitan Silk District of “Greater New York” as well as into the national self-conception of the Swiss-born silk manufacturers.

Zu den klassischen Instrumenten, um das wirtschaftliche Beziehungs- und Handlungsnetz zu gestalten, zählt die Zollpolitik. Den mit Ökonomen und Wirtschaftspolitikern besetzten Expertengremien obliegt es, ein *fact-finding* zu betreiben und das zusammengetragene Material aufzubereiten. Im Anschluss legen Politiker die Zollsätze fest, wodurch sie die internationale Wirtschaftsgeografie mitgestalten. Von zollpolitischen Entscheidungen wurde auch die Seidenindustrie, die in lokal verdichtete und global verflochtene Produktions- und Handelszentren gegliedert war, nachhaltig geprägt. Das volle Ausmass trat 1926 zutage, als in den USA eine Zollrevision anstand und die United States Tariff Commission einen Überblick über die wichtigsten seidenindustriellen Handelspartner Frankreich, Deutschland, Schweiz, Italien, England, China und Japan erstellte.¹ Im Abschnitt zur Schweiz führte die

1 Die United States Tariff Commission war ein 1916 ins Leben gerufenes Expertengremium, das in

Kommission das Produktionszentrum Zürich ein und hob die in Zürich domizilierten Seidenunternehmen hervor, die auch in New York und Umgebung Fabrikations- und Vertriebsstrukturen unterhielten. «They are», so das zollpolitische Gremium, «usually so much larger and so thoroughly Americanized as to make it as proper to say that the American concern has mills in Switzerland as it is to say that the Swiss concern has mills in the United States.»²

Mit nationalstaatlichen Klassifikationsmustern ist den Zürcher Seidenunternehmen demnach nicht beizukommen. Zum einen lässt sich die nationale Mehrdeutigkeit auf den Umstand zurückführen, dass das Geschäft mit Rohseide und Seidenstoffen globale Züge trug und sich die darin involvierten Akteure darauf verstanden, nationalstaatliche Grenzverläufe und Zollschränken zu überwinden. Ein multinational operierender Konzern par excellence war das 1829 in Thalwil vor den Toren Zürichs gegründete Seidenunternehmen Schwarzenbach.³ Sein Operationsgebiet stellte das Unternehmen der Öffentlichkeit an der in New York City im Jahr 1921 veranstalteten International Silk Exposition vor;⁴ auf einer selbstbewusst mit «The Schwarzenbach World Map» überschriebenen Grafik (Abb. 1) sind Kapital-, Waren-, Personen- und Wissensströme abgebildet, die von den beiden «headquarters» Thalwil und New York aus gelenkt werden. Die Seidenströme zirkulierten zwischen den konzerneigenen «buying agencies», «mills» und «sales agencies», die über den ganzen Globus verstreut lagen und über 9700 Arbeitskräfte beschäftigten.⁵ Zum anderen hatte die in der United States Tariff Commission greifbare Konfusion in der Nationalitätenfrage konzeptionelle Ursachen. Im Aufsatz *The End of Nationality?* unterzieht Geoffrey Jones nationalstaatliche Verortungen einer Fundamentalkritik. Der Unternehmenshistoriker vermisst einen in methodisch-theoretischer Hinsicht überzeugenden Zugriff, um das Kriterium der Nationalität im Feld der Wirtschaft zu operationalisieren und zu quantifizieren. In einer evolutionären Perspektive, so argumentiert er, werden vor allem wechselhafte Konjunkturen augenfällig und zeichnen sich Phasen ab, in

mühseliger und kleinteiliger Arbeit Wissen zur Verfügung stellte. Bis 1922 hatte die Kommission keinen direkten Einfluss auf die Zollpolitik, danach avancierte sie zum «duty-adjusting body». Anders ausgedrückt: Ihre aus Kostenvergleichen hervorgehenden Berechnungen wurden automatisch den Zollltarifen zugrunde gelegt. Vgl. Frank W. Taussig, *The United States Tariff Commission and the tariff*, in: *The American Economic Review* 16/1 (1926), S. 171–181.

2 United States Tariff Commission, *Broad-silk manufacture and the tariff*, Washington DC 1926, S. 160.

3 Robert J. F. Schwarzenbach, *The Schwarzenbach Enterprises*, New York 1917; Alexis Schwarzenbach, *Die Seidenfirma Schwarzenbach im Zeitalter der Extreme, 1910–1925*, in: Roman Rossfeld, Tobias Straumann (Hg.), *Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg*, Zürich 2008, S. 63–87.

4 Zu Form und Funktion derselben siehe die Sondernummer *American Silk Journal* 40/2 (1921), S. 67–86.

5 Ortsmuseum Sust Horgen, *Sammlung Appenzeller* (Scan-Nr. OSH_000000303_2), Schwarzenbach, Huber & Co. (Hg.), *International Silk Exposition Commemorative Booklet*, New York 1921.

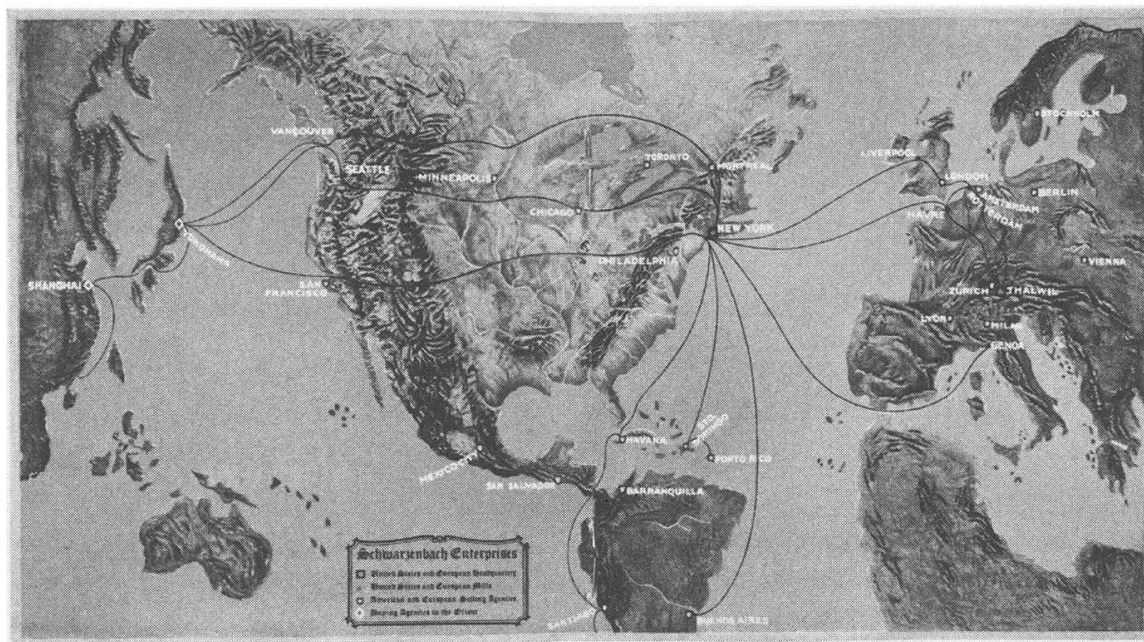


Abb. 1: The Schwarzenbach World Map, 1921.

denen nationalstaatliche Bezugnahmen fast immer mehrdeutig («ambiguity») ausfallen. Das auf die Seidenindustrie angesetzte zollpolitische Gremium ist insofern zu entschuldigen, als es einen Zeitraum zu begutachten hatte, bei dem «a great deal of international business in the first global economy of the nineteenth century was <cosmopolitan> and not easily fitted into national categories».⁶

Vor diesem Hintergrund ist die Zürcher Seidenindustrie ein reizvoller Untersuchungsgegenstand.⁷ Eine Beschäftigung mit den im langen 19. Jahrhundert problematisch gewordenen nationalen Kategorien drängt sich auf, bedenkt man, dass die bis heute vorgelegten Arbeiten zur Branchengeschichte einem «methodologischen Nationalismus» verpflichtet waren.⁸ In Anschluss an das *Beyond Switzerland*-Autorenkollektiv

6 Geoffrey Jones, The End of Nationality? Global Firms and «Borderless Worlds», in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 51/2 (2006), S. 149–165, hier S. 164. Als Einstieg in das unternehmenshistorische Forschungsfeld Geoffrey Jones, Globalization, in: ders., Jonathan Zeitlin (Hg.), The Oxford Handbook of Business History, Oxford 2008, S. 141–168.

7 Der vorliegende Artikel ist eine Auskoppelung aus dem Forschungs- und Buchprojekt «Silk History since 1800», das an der Hochschule Luzern – Design & Kunst, www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=124 (15. 2. 2018), durchgeführt wird. Für die wertvollen Anmerkungen danke ich meinen Luzerner KollegInnen Alexis Schwarzenbach, Monika Burri und Denise Ruisinger sowie den anonymen SGWSG-GutachterInnen.

8 Grundlagenarbeit leisteten Adolf Bürkli-Meyer, Geschichte der Zürcherischen Seidenindustrie

und die HerausgeberInnen des vorliegenden Sammelbandes ist es unerlässlich, die Geschichte der Zürcher Seidenindustrie auf eine verbreiterte Quellenbasis zu stellen und in ein neues Licht zu rücken. Aus dem transnationalen Fragenkatalog und Themenfeld greife ich die Rolle von schweizerischen Akteuren jenseits des eidgenössischen Hoheitsgebiets und die transnationalen Knotenpunkte, in denen sich das Lokale mit dem Globalen verschränkt, heraus.⁹ Drei Fragen gehe ich nach: Welche internationalen Konstellationen motivierten die Angehörigen der Zürcher Seidenindustrie zur Auswanderung? Warum glaubten die Unternehmer, die weltumspannenden seidenindustriellen Zirkulationsbewegungen von New York aus besser bewirtschaften zu können? Und in der Millionenmetropole angekommen, waren die nationalen Referenzen und Verweise noch von Bedeutung? Aus Gründen des Überlieferungszufalls und der beschränkten Zeilenzahl führe ich die Überlegungen vordergründig im Schwarzenbach-Unternehmen zusammen. Der Konzern war der Primus der Schweizer Seidenindustrie, nicht aber ein Sonderfall – 1900 unterhielten 16 Zürcher Seidenunternehmen Zweigfabriken auf europäischem und/oder amerikanischem Boden.¹⁰ Dass bereits die Zeitgenossen ein feines Gespür für die vertrackte Nationalitätenfrage besaßen, zeigt die Vielfalt der Briefwechsel, Ausstellungsrapporte und Fachberichte, die in schweizerischen ebenso wie in amerikanischen Gedächtnisinstitutionen aufbewahrt werden.¹¹ Zum Aufbau: In einem ersten Schritt gehe ich in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück und skizziere die seidenindustriellen Verflechtungen zwischen der Schweiz und den USA. In einem zweiten Schritt zoomte

vom Schlusse des XIII. Jahrhunderts an bis in die neuere Zeit, Zürich 1884; Karl Heinrich Hintermeister, Die schweizerische Seiden-Industrie. Mit besonderer Berücksichtigung der mechanischen Seidenstoffweberei, Zürich 1916; Walter Bodmer, Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige, Zürich 1960; Michael Bernegger, Die Zürcher Seidenindustrie von der Industrialisierung bis zur Gegenwart, in: Barbara E. Messerli (Hg.), Seide. Zur Geschichte eines edlen Gewebes, Zürich 1986, S. 96–110; Therese Bernegger, Seidenindustrielle auf der Zürcher Landschaft von 1830 bis 1930. Zum Wandel von Unternehmerpositionen und -funktionen, Zürich 1988. Die Erforschung der nach 1870 einsetzenden Multinationalisierung erstmals eingefordert hat Ulrich Pfister, Entstehung des industriellen Unternehmertums in der Schweiz, 18.–19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 43/1 (1997), S. 14–38, hier S. 37.

- 9 Pierre Eichenberger, Thomas David, Lea Haller, Matthieu Leimgruber, Bernhard C. Schär, Christa Wirth, Beyond Switzerland. Reframing the Swiss Historical Narrative in Light of Transnational History, in: *Traverse* 24/1 (2017), S. 137–152, hier S. 141, 145.
- 10 Theophil Niggli, Hundert Jahre Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft, 1854–1954, Zürich 1954, S. 129. Die in der Historischen Statistik der Schweiz HSSO, 2012 (Tab. Q.13f. hssso.ch/2012/q/13f) aufgeführten Zahlen sind lückenhaft und unterschlagen das Gros der Direktinvestitionen.
- 11 Zielführend sind: Heinrich Meyer, Die amerikanische Seidenindustrie und die Seidenindustrie auf der Weltausstellung in Chicago 1893, Bern 1894; Franklin Allen, The Silk Industry of the World at the Opening of the Twentieth Century, New York 1904; Shichirō Matsui, The History of the Silk Industry in the United States, New York 1930; Gerhard Jacobi, Die Wirtschaftsgeographie der Seide. Eine Gesamtdarstellung des Seidenbaues, der Seidenindustrie des Seidenhandels und des Seidenverbrauches der Welt, Berlin 1932.

ich in das «Greater New York»¹² der Jahrhundertwende hinein, um den Charakter des transnationalen Hotspots und die nationalen Selbst- und Fremdbeschreibungen zu analysieren. Und in einem dritten Schritt wird ein Rück- beziehungsweise Ausblick vorgenommen.

Zürich – ein internationales Produktionszentrum

Die Seide wurde in Zürich Mitte des 16. Jahrhunderts heimisch, als sich protestantische Glaubensflüchtlinge aus Oberitalien in der Limmatstadt niederliessen. Aus der Verbindung ihres seidenspezifischen Know-how mit dem von Zürcher Kaufleuten aufgebrauchten Kapital gingen mehrere Textilverlage hervor. Einen eigenständigen Industriezweig vermochte das Seidengewerbe allerdings erst im 19. Jahrhundert zu begründen: In der verlagsmässig organisierten und rund um den Zürichsee konzentrierten Produktionsstruktur waren Zehntausende Zwirnerinnen, Färber, Weberinnen, Fergger und Stoffhändler tätig; im Gemeinschaftswerk verwandelten sie die aus Europa und Ostasien importierte Rohseide in Kleider-, Krawatten- und Möbelstoffe. Ab den 1830er-Jahren verlagerte sich die Leitung des Produktionszentrums in die Bezirke Horgen und Affoltern am Albis, wo sich Familienunternehmen wie Baumann, Stünzi, Gessner, Schwarzenbach, Stehli oder Naef herauszubilden begannen. In Ermangelung einer Binnennachfrage leiteten diese Firmen circa 90 % ihrer arbeitsintensiven Produkte auf den Weltmarkt, wo sie gegen Erzeugnisse aus Lyon und Krefeld zu bestehen hatten. Konkurrenzfähig waren die Zürcher Artikel aufgrund ihrer technisch ausgereiften Färbung und Veredelung, zudem ist das Zürichsee- als Tieflohngebiet einzustufen. Nach der Produktionsstatistik der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft beschäftigten 1881 insgesamt 91 Firmen 42 425 ArbeiterInnen und Angestellte und brachten 28 421 265 Meter ganz- oder gemischtseidene Gewebe hervor.¹³ Vor allem glatte schwarze Taffetstoffe avancierten zum langlebigen Exportschlager. Indiz für die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschende Prosperität der Branche ist der Umstand, dass mehrere auf den internationalen (Transit-)Handel mit Rohseide und Seidenstoffe spezialisierte Akteure in Zürich Quartier bezogen.¹⁴

Den für Zürcher Fabrikate aufnahmefähigsten Absatzmarkt bildeten seit den frühen 1830er-Jahren die USA. Eine kleine, vermögende Konsumentenschicht pflegte sich

12 Die Bezeichnung ist polyvalent. Einerseits wurde damit der 1898 erfolgte Zusammenschluss der fünf Stadtteile Manhattan, Brooklyn, Richmond, Queens und Bronx zu einer politischen Kommune umschrieben. Andererseits diente sie als statistische Formel für den bundesstaatliche Grenzen sprengenden Metropolitanraum. Edwin G. Burrows, Mike Wallace, *Gotham. A History of New York City to 1898*, Oxford 1998, S. 1219–1236.

13 Niggli (wie Anm. 10), Tabelle im Anhang.

14 Felix Rübel, August Rübel. Ein Zürcher Seidenstoffhändler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Zürich 2017.

mit Kleider- und Futterstoffen aus Europa einzudecken. Die mit Steamern mehrmals pro Woche nach New York City verschifften Warensendungen legten an Umfang und Wert stetig zu. Um sich mit den kulturellen Eigenheiten und kommerziellen Gepflogenheiten vertraut zu machen, begaben sich die jungen Seidenunternehmer und -kaufleute auf Lern- und Wanderjahre und legten in Übersee einen mehrmonatigen Zwischenstopp ein.¹⁵ In Manhattan konnten Seidenstoffe bis Ende der 1850er-Jahre frei von Zollabgaben eingeführt werden. Nach dem Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkriegs, der eine veritable Absatzkrise nach sich zog, waren Aufschläge von bis zu 50 % zu entrichten. Wenngleich diese Fiskalzölle die Zürcher Absatzchancen schmälerten, verblieben die USA eine wichtige Exportdestination, zumal auf den europäischen Märkten ein Verdrängungswettbewerb einsetzte und sich erste Schutzzollbestrebungen fühlbar machten.¹⁶ Um die administrative Abwicklung des Distanzgeschäfts zu vereinfachen, wurde 1878 in Horgen sogar eine amerikanische Konsularagentur eingerichtet.¹⁷ Regelmässig sollen die Zürcher dem Seidenexport mittels unzutreffender Deklarationen nachgeholfen haben. «These were the days», so gab der in der Schweiz stationierte US-Konsul Samuel H. M. Byers an, «when certain unscrupulous silk shippers were robbing the United States Treasury of almost millions yearly by undervaluation of invoiced goods.» Um diesen unlauteren Praktiken Einhalt zu gebieten, heuerte Byers Seidenkontrolleure an.¹⁸

Hatten die Transportkisten die mehrtägige Überfahrt über den Atlantik unbeschadet überstanden, wurden sie im New Yorker Hafen von Agenten und Kommissionshäu- sern in Empfang genommen und mittels Bestellungen oder Auktionen¹⁹ an Konfek- tionskleiderfirmen, Einzelhandelsgeschäfte sowie Warenhäuser weitervermittelt.²⁰

15 Zeitgenössisch siehe Emil Oberholzer, Wo und wie kann der an der Zürcher Seidenwebschule ausgebildete junge Mann im Auslande seine Kenntnisse erweitern?, in: Mittheilungen über Textilindustrie 4/6 (1897), S. 59–61. Von der Forschungsliteratur seien genannt Otto Sigg, Der Seidenfabrikant Hans Heinrich Nägeli (1828–1862) in New York. Zur Geschichte des zürcherischen Seidenexportes nach den Vereinigten Staaten um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Zürcher Taschenbuch 103 (1983), S. 213–239; Annemarie Zogg, Ein junger Horgner erkundet den Broadway. Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Emil Streuli, in: Zürcher Taschenbuch 126 (2005), S. 267–287.

16 Cédric Humair, Développement économique et état central (1815–1914). Un siècle de politique douanière suisse au service des élites, Bern 2004, S. 751.

17 Staatsarchiv des Kantons Zürich, I Fe 1/3, Eidgenössisches Statistisches Bureau (Hg.), Ausfuhr aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahr 1875, verglichen mit derjenigen der Jahre 1864 bis und mit 1874, Bern 1875; Ortsmuseum Sust Horgen, 274c (R11, K12, T3, U34), Zusammenstellung «Exportationen aus dem Consulardistrict Horgen», 1882–1891.

18 Samuel H. M. Byers, Twenty Years in Europe. A Consul-General's Memories of Noted People, with Letters from General W. T. Sherman, Chicago 1900, S. 232. Weitere umstrittene Seidenver- kaufspraktiken nennt ders., Switzerland & the Swiss, Zürich 1875, S. 48.

19 Schweizerisches Wirtschaftsarchiv (SWA), HS 316 N 34, Seidenwarenfabrik Edwin Naef, Annonce Auktion New York 1877.

20 Vgl. Alexis Schwarzenbach, Swiss Silks for New York. Diaries and Pattern Books of the Zurich Silk Industry, 1847–1861, in: Kim Siebenhüner, John Jordan, Gabi Schopf (Hg.), Cotton in Context. Manufacturing, Marketing and Consuming Textiles in the German-speaking World (1500–1900),

Für die Zürcher Unternehmer war die Abhängigkeit von den Intermediären insofern gefährlich, als diese im Wissen um ihre Marktmacht die Verkaufs- und Versicherungsspesen jederzeit anheben konnten.²¹ Erschwerend kam hinzu, dass die 1861 veranschlagten Zölle eine nicht intendierte Wirkung zeigten: Vom Niedergang der englischen Seidenindustrie gebeutelte Weberinnen migrierten in die Bundesstaaten Connecticut²² und New Jersey, wobei sie sich namentlich in Paterson, einer auf dem Reissbrett konzipierten, lediglich 18 Meilen von New York City entfernten Fabrikstadt, niederliessen.²³ Wer über seidenspezifisches Know-how verfügte, fand nahe den Great River Falls und an den Ufern des Passaic River ideale Bedingungen, um Maschinenbauprodukte und färbetechnische Dienstleistungen anzubieten. Hier richtete sich in den frühen 1870er-Jahren auch der aus Thalwil stammende Jakob Weidmann ein und stieg mit seiner Seidenfärberei binnen drei Dekaden zum führenden US-amerikanischen Unternehmen auf.²⁴

Der zollinduzierte Wettbewerbsschutz war Paterson – unter den Zeitgenossen bald einmal als «Macclesfield of America» bekannt – sehr zuträglich.²⁵ Mit dem Argument der Schutzbedürftigkeit der eingewanderten Industrie trugen die Repräsentanten der Republikanischen Partei dafür Sorge, dass die Einfuhrzölle auf einem hohen Niveau verharrten. Bis zum Ersten Weltkrieg bewegten sich die Abgaben für ganz- oder gemischtseidene Waren in einem Korridor von 45 bis 58 % ad valorem.²⁶ Weiter profitierte die von Beginn an mit einer Rohseidenunterversorgung²⁷ kämpfende Industrie im Jahr 1854 von einer epochalen Verbesserung: Das auf amerikanisches Geheiss in den Weltmarkt integrierte Japan begann seine Wirtschaft auf den Anbau von Tee, die Zucht von Seidenraupen sowie die Verarbeitung ihrer Cocons zu Rohseide auszurichten. Ab 1870 schlossen eine von der Pacific Mail Company zwischen

Wien 2019, S. 267–290. Dass die Zürcher Fabrikanten Handelsreisende beschäftigt oder eigene Verkaufslokalitäten unterhalten haben, lässt sich nicht belegen.

21 Meyer (wie Anm. 11), S. 57.

22 Das in Connecticut gelegene seidenindustrielle Produktionszentrum wird in diesem Artikel wegen der marginalen Beteiligung von Zürcher Akteuren ausgespart. Einen guten Überblick geben Herbert Manchester, *The Story of Silk & Cheney Silks*, New York 1924; John F. Sutherland, *Of mills and memories. Labor-management interdependence in the Cheney silk mills*, in: *The Oral History Review* 11 (1983), S. 17–47; Carol Dean Krute, *Cheney Brothers, the New York connection*, in: *Textile Society of America Symposium Proceedings*, Nr. 183 (1998), S. 120–128.

23 Philip Scranton (Hg.), *Silk City. Studies on the Paterson Silk Industry, 1860–1940*, Newark 1985.

24 Albert H. Heusser, *The History of the Silk Dyeing Industry in the United States*, Paterson 1927, S. 207–224; Meyer (wie Anm. 11), S. 34.

25 Richard D. Margrave, *The Emigration of Silk Workers from England to the United States in the Nineteenth Century. With Special Reference to Coventry, Macclesfield, Paterson, New Jersey, and South Manchester, Connecticut*, New York 1986.

26 Frank R. Mason, *The American silk industry and the tariff*, in: *American Economic Association Quarterly* 11/4 (1910), S. 1–182; United States Tariff Commission (wie Anm. 2), S. 28.

27 Ben Marsh, *The Republic's new clothes. Making silk in the Antebellum United States*, in: *Agricultural History* 86/4 (2012), S. 206–234.

Yokohama und San Francisco angebotene Dampfschiffverbindung und die von dort das transamerikanische Eisenbahnnetz befahrenden sogenannten Silk Trains die Versorgungslücke.²⁸ Die «Japanseide» gelangte unter Vermittlung von Seideninspektoren und -händlern nach Europa und in die USA.²⁹ Zwischen 1889 und 1895 wickelten sieben schweizerische Handelshäuser nicht weniger als 50 % des Handelsvolumens ab,³⁰ in den nachfolgenden Jahrzehnten sollte die japanisch-amerikanische Interdependenz noch zunehmen.³¹

In Reaktion auf diese fundamentalen Verschiebungen im Seidenmarktgefüge begannen Fabrikanten aus Lyon, Krefeld und Zürich mit der Evaluation von US-amerikanischen Produktions- und Vertriebsstätten.³² Wie schon den zu Direktinvestitionen forschenden HistorikerInnen aufgefallen ist, tat sich die schweizerische Textilbranche mit ausgesprochener Risikobereitschaft hervor.³³ Wenn die Textilunternehmer in den USA Fabriken anmieteten und/oder Baulandparzellen erwarben, stand nicht nur das investierte Kapital, sondern immer auch der Familienname auf dem Spiel. «Indessen, wenn andere existieren können, so sollten wir es auch können. [...] Wir müssen die Sache nun mit Verstand begleiten; es wäre eine schöne Blamage für uns, wenn wir nicht reussirten. Also auf Deck!», so lautete eine väterliche Ermahnung aus Zürich.³⁴ Das zu Beginn der 1880er-Jahre in der Schweiz herausgegebene *Handbuch für Auswanderer* hob bei der Beschreibung der Passaic-Hudson-Agglomeration die verkehrstechnischen Infrastrukturen der Fabrikstädte heraus, «die mit der Inselstadt New-York so eng verschmolzen sind, dass sie als Vorstädte dieser letzteren betrachtet werden können».³⁵ 1882 begann die Seidenfabrik Edwin Naef in Linden zu produzie-

28 Vgl. Gordon L. Iseminger, Silk Trains on the Great Northern Railway, in: Minnesota History 54/1 (1994), S. 16–31.

29 Leo Duran, Raw Silk, a Practical Hand-Book for the Buyer. A Study of Raw Silk Production and Filatures in European and Asiatic Countries, New York 1913, S. 134; J. A. Scheibli, The principles of raw silk inspection, in: Silk Association of America (Hg.), Silk Essays, New York 1914, S. 57–87.

30 Andreas Zangger, Schweizer Seidenhändler in Japan, in: Michaela Reichel, Hans B. Thomsen (Hg.), Kirschblüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen, Baden 2014, S. 131–143, hier S. 138.

31 Yasuhiro Makimura, Yokohama and the Silk Trade. How Eastern Japan became the Primary Economic Region of Japan, 1843–1893, Lanham 2017.

32 Idealtypisch siehe Pierre Vernus, The export policy of Lyon silk firm Bianchini Férier (1890s–1970s), in: Hubert Bonin et al. (Hg.), Transnational Companies. 19th–20th Centuries, Paris 2002, S. 139–151.

33 Peter H. Schmidt, Die schweizerischen Industrien im internationalen Konkurrenzkampfe, Zürich 1912, S. 218; Ernst Himmel, Industrielle Kapitalanlagen der Schweiz im Auslande, Langensalza 1922; Hans C. Peyer, Von Handel und Bank im alten Zürich, Zürich 1968; Miranda Wilkins, The History of Foreign Investment in the United States to 1914, Cambridge MA 1989; Harm G. Schröter, Aufstieg der Kleinen. Multinationale Unternehmen aus fünf kleinen Staaten vor 1914, Berlin 1993.

34 SWA, HS 316 P 1, Seidenwarenfabrik Edwin Naef, Brief von Rudolf Naef, Zürich, an Edwin Naef, Linden, 27. April 1882.

35 Adolf Ott, Handbuch für Auswanderer. Mit besonderer Berücksichtigung der Verein. Staaten von Amerika und Argentinien, nebst einem Elementarunterricht in der englischen Sprache, Basel 1881, S. 65.

ren,³⁶ gleichen Jahres nahm ein Stosstrupp der Robt. Schwarzenbach & Co. in West Hoboken die Herstellung von Seidenstoffen auf.³⁷ Auf Vermittlung der Fabrikanten, bisweilen auch auf eigene Faust, wagten auch Arbeiterfamilien die Übersiedlung. In der Hoffnung auf sozialen Aufstieg erreichte der Seidenweber und Webstuhlschreiner Johann Greuter-Weber (1843–1923) mit seiner Familie New Jersey und schrieb 1888 den Angehörigen über seinen neuen Arbeits- und Lebensmittelpunkt: «Ich glaube es sind hier auf dem Berg einige tausend Schweizer, jung u. alt.»³⁸ Im Wissen um diesen ergiebigen Arbeitsmarkt, der neben den schweizerischen auch Zehntausende italienische, französische, deutsche und österreichische Seidenarbeiterinnen bereithielt,³⁹ gründete die Seidenstoffweberei vorm. Gebrüder Näf 1886 einen mechanischen Betrieb in Paterson.⁴⁰ Im Ergebnis nahm das amerikanische Platzgeschäft mit Seidenstoffen immer mehr an Fahrt auf. Jahr für Jahr reinvestierten die Zürcher Seidenindustriellen die Einkünfte in ihre Gebäulichkeiten und den Maschinenpark; 1898 war die Zahl der von Schwarzenbach in den USA betriebenen mechanischen Webstühle bereits vierstellig (1327), in der Schweiz wurden 2224 mechanische und 3998 Handstühle bewirtschaftet.⁴¹ Als letzte Unternehmen zürcherischer Provenienz bauten Stehli & Co. (Lancaster) wiederum im Jahr 1898 und Stünzi Söhne (West Reading) 1912 ihre Betriebe zu multinationalen Unternehmen mit starkem amerikanischem Standbein um.⁴² Als Standort wählten sie aber nicht mehr New Jersey, sondern den benachbarten Bundesstaat Pennsylvania, dessen Kommunen die Errichtung neuer Fabriken mit finanziellen Vergünstigungen erleichterten. Es waren dies späte, aber gerade noch rechtzeitige Entschlüsse zum Übertritt in die Neue Welt, schien nach der Jahrhundertwende ein «lohnendes Geschäft in Schweizerwaren mit den U. S. A.» doch kaum mehr möglich zu sein.⁴³

36 Emil Usteri, Naef'sche Seidenunternehmungen in USA, in: Zürcher Taschenbuch 85 (1965), S. 118–147.

37 Schwarzenbach 1917 (wie Anm. 3), S. 73–103.

38 Briefkonvolut im Privatbesitz von Hans Weber, Zumikon, Brief von Johannes Greuter-Weber, Jersey City, an Caspar Weber-Bosshard, Gössikon, 21. 12. 1888.

39 Patrizia Sione, Patterns of international migration. Italian silk workers in New Jersey, USA, in: Review 17/4 (1994), S. 555–576; Jane Wallerstein, Voices from the Paterson Silk Mills, Charleston SC 2000.

40 Emil Usteri, Festschrift zur Hundertjahr-Feier der Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Näf A. G. und der Seidenwarenfabrik vormals Edwin Naef A. G., Zürich 1946, S. 76.

41 Zentralbibliothek Zürich, Robt. Schwarzenbach & Co. Thalwil, Ms. Schwarzenbach 791.2, Buch «Geschäfts-Statistik, 1895–1925», S. 17. Zwischen 1880 und 1890 wurden die verbliebenen Hand- von den mechanischen Webstühlen beinahe vollständig verdrängt. Ersterer Anteil sank von 34,4 auf 2,7 %. Matsui (wie Anm. 11), S. 139.

42 Robert Stehli-Zweifel, Stehli & Co. Zürich und New York. 100 Jahre Seidenindustrie 1840/1940, Zürich 1940, S. 35; Gilbert Zuellig, Familien- und Firmenchronik Stünzi, Rapperswil 1978, S. 30.

43 Stehli-Zweifel (wie Anm. 42), S. 43.

In der Alten Welt wurde die Internationalisierung der Seidenindustrie mit Unbehagen registriert.⁴⁴ Anlässlich der Pariser Weltausstellung von 1900 entschuldigte Robert Schwarzenbach-Zeuner (1839–1904), Eigentümer und Leiter des gleichnamigen Unternehmens, die Zürcher Direktinvestitionen mit zoll- und sozialpolitischen Sachzwängen: «Nachdem die Verhältnisse leider einmal so liegen, ist es, selbst vom nationalen Standpunkte aus betrachtet, immer noch besser, der Schweizer Industrielle errichte im Auslande Filialen, als dass er die Exploitation dieser grossen Débouchées ausschliesslich Einheimischen überlasse.»⁴⁵ Versöhnend sollte seine Zusicherung wirken, wonach die in der Fremde erwirtschafteten Gewinne die Schweizer Mutterhäuser quersubventionieren würden. Ebendiese positive Rückwirkung zog der an der Handelshochschule St. Gallen tätige Wirtschaftsgeograf Peter H. Schmidt in Zweifel. Neben der Preisgabe von Know-how an die Konkurrenz stufte er die Loslösung des seidenindustriellen Personals als beklagenswert ein: «Manche dieser Schweizergeschäfte in Amerika stehen mit dem Heimatland in gar keiner geschäftlichen Beziehung mehr. Ihre Inhaber werden schon in der zweiten Generation fast vollständig Amerikaner, ebenso viele Kinder der Schweizer Angestellten, Meister, Weber und Färber.»⁴⁶ Die Auswanderung der Zürcher Seidenindustrie erschien ihm unumkehrbar.

Greater New York – ein transnationaler Hotspot

Ohne über eine nennenswerte protoindustrielle Textiltradition zu verfügen, war in New York und Umland um die Jahrhundertwende ein seidenindustrielles Zentrum im Entstehen begriffen. Während der Wert der US-Produktion zwischen 1880 und 1914 von 7 343 000 auf 137 720 000 Dollar in die Höhe schnellte, halbierten sich die US-Importe von 28 737 000 auf 14 837 000 Dollar.⁴⁷ Begünstigt durch billige

44 Ohne Mühe könnte die Internationalisierung der Zürcher Seidenindustrie auch für Norditalien und den süddeutschen Raum nachgezeichnet werden. Die Dynamik dieser Produktionszentren ist aber stärker regionalen Gründen geschuldet. Im Vergleich zu den USA hatten die Angehörigen der Zürcher Seidenindustrie geringere geografische, sprachliche und kulturelle Distanzen zu überwinden. Daniele Pozzi, *The Swiss colony in Milan. The representation of economic interests in a peculiar foreign community (1840–1945)*. Paper presented at European Business History Association 12th Annual Conference, Bergen, 21.–23. August 2008; Brigitte Heck, «Hart an der Grenze». Die Textilherstellung als Leitindustrie am Hochrhein, in: Uri R. Kaufmann (Hg.), *Die Schweiz und der deutsche Südwesten. Wahrnehmung, Nähe und Distanz im 19. und 20. Jahrhundert*, Ostfildern 2006, S. 41–61.

45 Robert Schwarzenbach-Zeuner, *Betrachtungen über die Gegenwart und Zukunft der Schweiz. Seidenindustrie*, in: Robert Schwarzenbach-Zeuner, Emil Streuli (Hg.), *Seide und seidene Gewerbe. Weltausstellung in Paris 1900, Bern 1900*, S. 57–67, hier S. 64.

46 Schmidt (wie Anm. 33), S. 214.

47 United States Tariff Commission (wie Anm. 2), S. 43.

Rohstoffbezüge aus Japan wurde ein immer umfangreicheres Seidensortiment entsprechend der mechanischen und arbeitsteiligen Massenproduktion hergestellt. Die Preise waren 20 Jahre lang rückläufig, breite Kreise von Käuferinnen vermochten sich mit Seidenartikeln, die in Übereinstimmung mit der neuesten französischen Mode standen, einzudecken.⁴⁸ Den zeitgenössischen Schätzungen⁴⁹ und ökonomischen Berechnungen⁵⁰ zufolge schwang sich Greater New York in den 1910er-Jahren zum weltweit die grössten Rohseidenmengen konsumierenden und vermutlich auch am meisten Meterware produzierenden Seidenzentrum auf. Gewiss waren die Rahmenbedingungen für einen Seidenboom günstig: In New York lag der bedeutendste Hafen der USA; durch die Anbindung an das weiträumige See-, Kanal- und Eisenbahnnetz vermochte die Stadt mit einem leistungsfähigen Umschlag- und Handelsplatz aufzuwarten; in der Kulturmetropole verbanden sich Kaufkraft und Distinktionswille in gegenseitiger Verstärkung; und während die Wall Street Investitionskapital im Überfluss zur Verfügung stellte, war eine rastlose Abnehmerin ebenfalls nicht weit – New York City war seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Synonym für die US-amerikanische Konfektionskleiderindustrie.⁵¹

Dies mögen allesamt notwendige, nicht aber hinreichende Bedingungen für den Aufstieg zum Hotspot der Seidenindustrie gewesen sein. Nach den Treibern befragt, führten Branchenvertreter die Vorzüge Greater New Yorks als hocheffizienter Knotenpunkt an. Diese raumwirtschaftliche Funktion⁵² wurde im 1922 aufgelegten Branchenverzeichnis *The Silk Guide* sogar in Form eines Herzens visualisiert, das sich von der Grand Central Station im Norden über dreissig Strassen hinab zum Union Square erstreckt; die Abbildung ist mit «The Heart of the Silk Distributing Center

48 Jacqueline Field, *Silk and style. Affording American machine-made silks at the turn of the twentieth century*, in: *Dress* 26/1 (1999), S. 47–57, hier S. 47.

49 United States Tariff Commission (wie Anm. 2), S. 39–44.

50 Giovanni Federico, *An economic history of the silk industry, 1830–1930*, Cambridge 1997, S. 62.

51 Emanuel Tobier, *Manhattan's business district in the industrial age*, in: John H. Mollenkopf (Hg.), *Power, Culture and Place. Essays on New York City*, New York 1988, S. 77–105; Burrows, Wallace (wie Anm. 12); Sven Beckert, *The Monied Metropolis. New York City and the Consolidation of the American Bourgeoisie, 1850–1896*, Cambridge 2001; Daniel Soyer (Hg.), *A Coat of Many Colors. Immigration, Globalization, and Reform in New York City's Garment Industry*, New York 2005; Donald Albrecht, Jeannine Falino (Hg.), *Gilded New York. Design, Fashion, and Society*, New York 2013.

52 Diese komplexen und sich selbst verstärkenden Prozesse sind von der (historischen) Wirtschaftsgeografie unter diversen Labels problematisiert worden, stichwortartig seien lokale Cluster, industrielle Distrikte, innovative Milieus, regionale Innovationssysteme, lernende Regionen, Gateway Cities und anderes mehr genannt. Zu den Voraussetzungen und Verlaufsmustern dieser raumwirtschaftlichen Agglomerationen existiert eine Vielzahl theoretischer Erklärungen und empirischer Untersuchungen. Einen guten Überblick bieten Thomas Brenner, Dirk Fornahl, *Lokale Cluster – Theorie, empirische Erkenntnisse und politische Implikationen*, in: Reinhold Reith, Rupert Pichler, Christian Dirninger (Hg.), *Innovationskultur in historischer und ökonomischer Perspektive*, Innsbruck 2006, S. 185–210; Jonathan Zeitlin, *Industrial districts and regional clusters*, in: Jonathan Zeitlin, Geoffrey Jones (Hg.), *The Oxford Handbook of Business History*, Oxford 2008, S. 219–243.

of New York» überschrieben (Abb. 2).⁵³ Zu Fuss konnten die Seidenindustriellen ihre in den Bahnhofshallen gelagerten Waren inspizieren, in den Büros der Kommissionshäuser Übernahmemodalitäten fixieren, in den von den Konfektionsunternehmen betriebenen Verkaufsräumen die neuesten Kreationen studieren oder die Dienstleistungen der Textilverbände (Conditioning House, Silk Exchange, Merchant's Central Club etc.) in Anspruch nehmen.⁵⁴ Im übertragenen Sinne glich Greater New York einem steinernen Herzmuskel, der über die Seide Kapital-, Waren-, Personen- und Wissensströme aus aller Welt anzog, sie vermischte und unter hohem Druck auf den amerikanischen Markt ausstiess.

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte die Regional Plan Association, die im Rahmen eines ambitionierten Stadtplanungsprojekts⁵⁵ umfangreiche wirtschaftsstatistische Abklärungen vornahm und 1925 eine Studie zum bekleidungs- und textilwirtschaftlichen Gepräge von Greater New York publizierte.⁵⁶ Die AutorInnen unterteilten die Stadtregion in drei konzentrische Kreise: Die zentrale Zone I war mehr oder weniger deckungsgleich mit dem Seidenhandelsherzen, Zone II schloss die Fabrikstädte in der Passaic-Hudson-Agglomeration (und die Immigranteneingangsstation Ellis Island)⁵⁷ mit ein und Zone III ragte weit in die angrenzenden Bundesstaaten New Jersey, Pennsylvania und Connecticut hinein. Aufschlussreich ist, dass die Stadtplaner neben den geografisch-infrastrukturellen Gegebenheiten auch die soziokulturellen Eigenschaften des Untersuchungsgebiets unter die Lupe nahmen. In dieser Lesart wurde die Planungs- zu einer Kontaktzone, in der Akteure unterschiedlicher textilwirtschaftlicher Abstammung aufeinandertrafen und etwas genuin Neues hervorbrachten. Auch die StudienautorInnen unterliessen es nicht, auf die Mehrdeutigkeit nationaler Zugehörigkeit hinzuweisen: «In short, the American city – sometimes called a foreign city – with its misery, its disorder, its congestion, and at the same time its wealth, its push, and its appeal to the taste and imagination to the spender, manifests itself intensely in these industries.»⁵⁸ Greater New York war ein transnationaler Schmelztiegel mit einem hohen Mass an Diffusions- und Innovationspotenzial.

53 Daniel S. Mercein, *The Silk Guide. A Technical Compendium of the Silk Industry*, New York 1922, S. 176 f. In der Erläuterung auf Seite 129 ist zu lesen: «In which lists are embraced commission houses, selling agents, market representatives, market offices and salesrooms of mills, handling the product of every class of silk textiles.»

54 Allen (wie Anm. 11), S. 35.

55 Zur Vor- und Rezeptionsgeschichte David A. Johnson, *Planning the Great Metropolis. The 1929 Regional Plan of New York and its Environs*, London 1996.

56 Benjamin M. Selekman, Henriette R. Walter, W. J. Couper, *The Clothing and Textile Industries in New York and its Environs. Present Trends and Probable Future Developments*, New York 1925.

57 Zeitweise soll auf Ellis Island sogar ein Vermittlungsbüro für stellenlose SeidenweberInnen untergebracht gewesen sein. Sione (wie Anm. 39), S. 572.

58 Selekman, Walter, Couper (wie Anm. 56), S. 15.

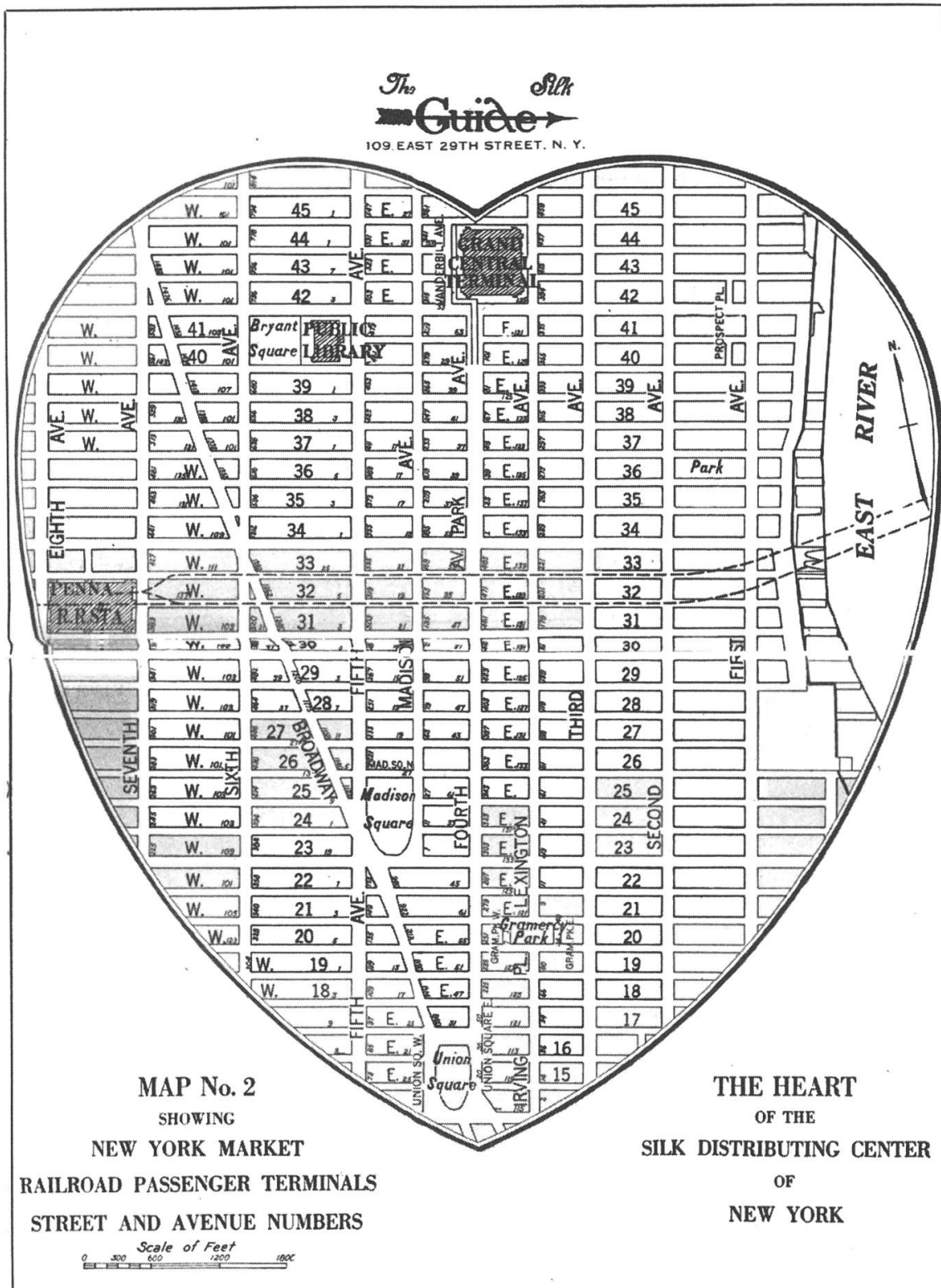


Abb. 2: The Heart of the Silk Distributing Center of New York, 1922.

Dass die Zürcher Seidenunternehmen ihre Geschäftssitze in die Wonder City verlegten, mag nicht zu verwundern. Bemerkenswert ist hingegen, dass beim institutionellen Auf- und Ausbau des amerikanischen Marktes für *broad silks* die Vertreter des Schwarzenbach-Konzerns mittendrin statt nur dabei waren. Im kosmopolitischen New York machten sie von nationalen Kategorien immer dann Gebrauch, wenn diese der Reklametätigkeit, der institutionellen Vernetzung und/oder Modepropagierung zuträglich waren. Drei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

1. Um das Seiden-Know-how und das textilindustrielle Bildungswesen war es im Amerika der Jahrhundertwende schlecht bestellt.⁵⁹ In den meisten Fabriken woben ungeschulte oder angelernte Weberinnen an mechanischen Webstühlen glatte Stapelartikel. Um hochpreisige, sprich fassonierte Seidenstoffe anbieten zu können, waren aber vertiefte Webkenntnisse vonnöten. Dieses Erfahrungswissen war bisweilen das einzige Kapital, das die Immigranten nach Übersee brachten. Das 1896 zum ersten Mal und 1921 in leicht veränderter Form aufgelegte Lehrmittel *Theory of Silk Weaving* stammte aus der Feder eines gewissen Arnold Wolfensberger. «The author of this work», so die Promotionskampagne, «is a graduate of the celebrated Textile School of Zurich, Switzerland, of which country he is a native, and has enjoyed the added advantages of a large and practical experience in textile work, in the world-famous weaving establishments of Zurich and Thalweil, Switzerland, and, later, with a number of the leading silk manufacturing concerns in this country.»⁶⁰ Die Schweizer Herkunft war ein Gütesiegel, das für die Praktikabilität der theoretischen Ausführungen bürgte. Gleichwohl warnte Wolfensberger seine Schüler, dass die Zürcher Webtechnik nicht eins zu eins umgesetzt werden könne. Vielmehr sei eine sorgsame Anpassung an die lokalen Verhältnisse angezeigt. Mit der Verbesserung der webpraktischen Grundausbildung sollte das Design- und Innovationsniveau der amerikanischen Industrie mittelfristig angehoben werden.

2. Vertrieben wurde das Lehrmittel von der 1872 gegründeten Silk Association of America (SAA).⁶¹ Im Stichjahr 1904 repräsentierte der Verband mehr als 483 Fabriken mit 35 000 mechanischen Webstühlen und 65 000 ArbeiterInnen.⁶² Ihre Mitglieder waren Unternehmen mit kompetitiven Interessen, auf Gewinn berechneten Produktpaletten und national divergierenden Geschäftsmodellen und Unternehmenskulturen – Konflikte waren vorprogrammiert. Um brancheninterne Dispute

59 Eine Liste mit den einschlägigen Institutionen bieten W. H. Dooley, New York City Textile High School, in: *The School Review* 30/4 (1922), S. 281–287; Mercein (wie Anm. 53), S. 183.

60 Anonym, Publisher's notice, in: *American Silk Journal* 13/11 (1895), S. 25. Wolfensberger hatte seinen Bürgerort in Wädenswil und stand vorübergehend bei der Robt. Schwarzenbach AG auf der Lohnliste.

61 Matsui (wie Anm. 11), S. 115–122.

62 Vgl. Jacques Huber, Die Seiden-Industrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in: Robert Schwarzenbach-Zeuner, Emil Streuli (Hg.), *Seide und seidene Gewerbe. Weltausstellung in Paris 1900*, Bern 1900, S. 112–131, hier S. 116.

zu schlichten, auf die «uniformity of commercial usage and practice» zu pochen und mit einer Stimme bei den Aufsichtsbehörden vorzusprechen, gab es Verbandsfunktionäre. Von den Schweizern legte sich vor allem der aus Horgen gebürtige Seidenstoffverkäufer Jacques Huber (1851–1918) verbandspolitisch ins Zeug. 1872 in die USA gelangt, hatte er bei verschiedenen New Yorker Importhäusern eine Stellung inne und stellte sich nebenbei in den Dienst der SAA. Konkret liess er sich in das Board of Managers wählen und amtierte als Sekretär und Vizepräsident, ehe er 1902/03 das Präsidentenamt ausübte. Geschätzt wurde Huber als ein im Hintergrund wirkender Vertreter der «group of foreignborn silk manufacturers who brought to this country a comprehensive knowledge of their chosen work and who have had an honorable share in the development of the industry in America».⁶³ Das Engagement im Branchenverband rundeten er und weitere aus Zürich stammende «Seidene» durch Mitgliedschaften in karitativen (Swiss Benevolent Society etc.), sportlichen (Helvetia Rifle Club etc.) oder musischen (Swiss Harmony etc.) Vereinen ab.⁶⁴ Zur Zeit des Ersten Weltkriegs sollte sich erweisen, wie engmaschig und leistungsfähig die Schweizerkolonie tatsächlich war.⁶⁵

3. Eine augenfällige Landmarke hinterliess Jacques Huber im Herzen des Silk District, als er sich 1888 der Robt. Schwarzenbach & Co anschloss. Ziel des in New Jersey neu registrierten Unternehmens Schwarzenbach, Huber & Co. (SHC) war es, eine kombinierte Seidenproduktions- und Verkaufsgesellschaft zu betreiben. Von der integralen Bewirtschaftung der Wertschöpfungskette versprach sich die Unternehmensleitung einen Zugewinn an Handlungsspielraum – das New Yorker Marktgeschehen wies im 20. Jahrhundert immer schnellere und unberechenbarere Zyklen auf. Unternehmerische Profite liessen sich nur mehr mit Sortimenten erzielen, die webtechnisch komplex und moderichtig zugleich waren. Dem Miteigentümer Robert Schwarzenbach-Froelicher (1875–1929) sollte es dann vorbehalten bleiben, die Marktnähe der SHC zu optimieren.⁶⁶ 1911 mietete er in einem an der Ecke Fourth Avenue / 31st Street gelegenen Hochhaus vier Stockwerke. Den «gateway of the silk trade» wählte Schwarzenbach-Froelicher in der Absicht, einen seidenen Begegnungsraum zu schaffen: «The student of styles, on discovery bent, is within five minutes' walk not only of the show windows of the leading department-stores of Greater New York, but also of the costume-parlors of the foremost dressmakers of the country.

63 Anonym, In memoriam Jacques Huber, in: Silk Association of America (Hg.), Annual Report 1919, New York 1919, S. 51.

64 Vgl. die Porträts dreier Seiden-«Captains of Industries» in Swiss-American Historical Society (Hg.), Prominent Americans of Swiss Origin, New York 1932, S. 153–158, 174–177, 179 f.

65 Den seidenindustriellen Beitrag zur schweizerischen Charmeoﬀensive während der Versorgungskrise des Ersten Weltkriegs diskutiert Florian Weber, Wirtschaftsdiplomatie im Totalen Krieg. Die Swiss Mission in den USA 1917, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 56/2 (2015), S. 553–585, hier S. 568 f.

66 James Chittick, Silk Manufacturing and its Problems, New York 1913, S. 7.

The whole atmosphere is charged with ideas and possibilities which open a wide avenue for creative work to the perceptive mind in quest of inspiration.»⁶⁷ Da nach wie vor in Frankreich darüber befunden wurde, welche Seidenqualitäten und -farben en vogue waren,⁶⁸ sollte in den repräsentativen Räumlichkeiten die erfolgskritische Modeübersetzung für die USA geleistet werden, wozu die Mitwirkung zahlreicher Akteure erforderlich war. Die Pflege von transnationalen Begegnungszonen waren, so zeigt auch die architekturhistorische Forschung,⁶⁹ in der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie verbreitet und dürfte dazu beigetragen haben, dass die SHC das Hochhaus wenige Jahre später käuflich erwarb.⁷⁰

Von der Verflechtung zur Verstrickung

In den 1880er-Jahren begannen die ersten Seidenindustriellen dem international ausgerichteten, infolge von nationalstaatlichen Regulierungen aber zunehmend abgeschotteten Wirtschaftsraum Zürich den Rücken zu kehren. Auf der Suche nach kompetitiven Produktionsstandorten, Arbeitsmärkten und Absatzgebieten wurden die Zürcher an der amerikanischen Ostküste fündig. Erste Adresse für die Gründung multinationaler Unternehmen, mit denen das jahrhundertealte Seiden-Know-how verwertet werden sollte, war Greater New York – ein Knotenpunkt, an dem sich die zwischen Asien und Europa zirkulierenden Kapital-, Waren-, Personen- und Wissensströme um die Jahrhundertwende kreuzten. In dem auf wenige Strassenzüge konzentrierten Silk District kamen die Vertreter der Zürcher Seidenindustrie mit ihren Pendants aus Amerika, Deutschland, Frankreich, Italien, England, China und Japan in Kontakt und schlossen gewinnträchtige grenzüberschreitende Geschäfte ab. Bei Greater New York handelte es sich – analytisch gesprochen – um einen transnationalen Hotspot und Sitz der von Geoffrey Jones als «kosmopolitisch» charakterisierten Wirtschaftszweige. Selbst in dieser Phase intensivsten wirtschaftlichen Austauschs standen nationalstaatliche Verortungen und Zuschreibungen hoch im Kurs: Namentlich die Zürcher Seidenindustriellen wussten um die suggestive Mehrdeutigkeit nationaler Etiketten und setzten diese, so zeigt eine Vielfalt von Quellen, in strategischer Absicht ein. Paradoxerweise bringt eine transnational angelegte Untersuchung der

67 Schwarzenbach 1917 (wie Anm. 3), S. 67.

68 Regina L. Blaszczyk, *The Color Revolution*, Cambridge MA 2012, Kapitel 7; Lourdes M. Font, *International couture. The opportunities and challenges of expansion, 1880–1920*, in: *Business History* 54/1 (2012), S. 30–47.

69 Andrew S. Dolkart, *The fabric of New York City's Garment District. Architecture and development in an urban cultural landscape*, in: *Buildings & Landscapes* 18/1 (2011), S. 14–42, hier S. 23.

70 Anonym, *Silk firm in big deal*, in: *The Real Estate Record*, 10. 1. 1920, S. 43.

Zürcher Seidenindustrie die Bedeutung nationaler Kategorien nicht zum Verschwinden, sondern gerade zum Vorschein.

Im Rückblick auf das «golden age of the silk business» bleibt festzuhalten, dass nicht alles glänzte, was einen goldenen Anstrich besass.⁷¹ Zum einen gilt es, asymmetrische Machtgefüge und ungleiche Ressourcenverteilungen noch stärker herauszuarbeiten. Bereits 1891 beklagte Johannes Greuter-Weber den unerbittlichen Wettstreit zwischen den Seidenunternehmen und die existenzgefährdenden Begleit- und Folgeerscheinungen für die Seidenarbeiter: «Schwarzenbachs Fabrik ist wieder bedeutend vergrössert worden. Sie haben alle anderen Geschäfte überflügelt u. es verstanden, den Lohn so herunterzudrücken, dass nicht mehr viel zum Leben übrig bleibt.»⁷² Zum anderen wuchs der seidenindustrielle Produktionsstandort keinesfalls rhythmisch, Gewinne und Verluste wechselten sich in unsteter Folge ab. Die Naef-Firmen standen nach Ablauf einer Dekade am Rand des finanziellen Ruins,⁷³ die Stehli-Unternehmen gaben die unprofitable Aussenstelle in Paterson auf und begnügten sich mit ihrer Hauptfabrik in Lancaster.⁷⁴ Worin die unternehmensspezifischen Ursachen des (Miss-)Erfolgs lagen, lässt sich auf der momentan verfügbaren, lückenhaften Quellenbasis nur selten ermitteln.

Im Sinne eines Ausblicks gilt es anzumerken, dass die Geschichte der nach Greater New York ausgewanderten Zürcher Seidenindustriellen mit der Problematisierung durch die United States Tariff Commission nicht an ihr Ende gelangte. Auch für die Zwischenkriegszeit verspräche ein transnationales Forschungsdesign grosses Erkenntnispotenzial, könnte es doch möglicherweise aufzeigen, dass das Herz der Seidenindustrie neben positiven Multiplikations- auch negative Rückkoppelungseffekte hervorbrachte und in alle Zweige der Seidenindustrie hinaustrug. Vermutlich gelänge es auch zu plausibilisieren, dass der transnationale Hotspot dem Auftreten disruptiver Entwicklungen zuträglich war. In den 1930er-Jahren sollte sich die wachstumsfördernde Verflechtung zwischen der Alten und der Neuen Welt als eine existenzgefährdende Verstrickung herausstellen. Der New Yorker Börsenkrach vom 24. Oktober 1929 löste eine Krisenkaskade aus, die den Zürcher Mutterhäusern kurzfristig hohe Abschreibungen und tief greifende Reorganisationen aufzwang – und die Tochtergesellschaften langfristig zur Rückwanderung in die Schweiz bewog.

71 Duran (wie Anm. 29), S. 135.

72 Briefkonvolut im Privatbesitz von Hans Weber, Zumikon, Brief von Johannes Greuter-Weber, North Bergen, an Caspar Weber-Bosshard, Gössikon, 25. 12. 1891.

73 Usteri (wie Anm. 40), S. 200 f., 208 f.

74 Stehli-Zweifel (wie Anm. 42), S. 39 f.

